Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 10

Artikel: Allgemeine klimatische Einflüsse auf den Menschen

Autor: H.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus kleinen Anfängen ift, wie man sieht, ein Großes geworden. Eine Felseninschrift am Wege durch den Wald erinnert an den Mann, der dieses schöne Stück Schweizererde der Verlorenheit entrissen und der es zu einem weltbekannten Tou-ristenziel erhoben hat.

Die Brücke.

Stark und hoch, im kühnen Bogen Ueberspanne ich das Tal. Menschen kommen hergezogen Mit des Lebens Lust und Qual.

Festen Schuh und leichte Schritte Trägt mein eisernes Genick, Manches Armen stumme Vitte Und manch' lachendes Geschick.

Räder rollen, Hufe schlagen, lleber meine Schultern hin; Donnernd, kreischend, volle Wagen Auf den blanken Strängen fliehn.

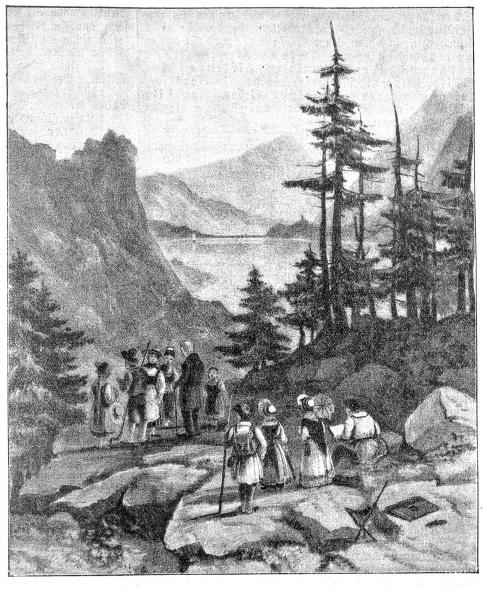
Defters bleibt die Neugier stehen, Gafft hinab auf Weg und Flut. Muß sie doch von oben sehen Was ein Menschlein unten tut.

Tausend trunk'ne Blicke fassen Stadt und Dom und Userkrauz. Fernab von den alten Gassen Grüßt und blaut der Berge Glanz.

Menschen, soll ich Euch erzählen Alles, was auf mir geschah? Euch mit Augenblicken quäsen Wo ich einst ein Sterben sah?

Also, wie für Ewigkeiten, Bleib' dem Geist ich unterjocht, Bis der Hammerschlag der Zeiten Auch an mich, die Starke, pocht.

Ernst Oser.



Alt=Schulmeister Kehrli mit dem Chor seiner Kinder den Fremden Schweizerlieder singend.

Allgemeine klimatische Einflüsse auf den Menschen.*)

Schon den alten Griechen und später auch den Römern war der günstige Einfluß gewisser Luft- und Ortsveränderungen auf die Gesundheit der Menschen bekannt. Nach der griechischen Sage wußte schon Apollo davon, und er ließ seinen kränklichen Sohn Asklepios in die gesunde Luft des Pelion verbringen, damit er sich erhole und stärke. Gewöhnlich sinden sich an den vom Altertum her berühnten Kurorten Seilquellen oder es waren, wie besonders während der römischen Kulturvorherrschaft, Gesundung bringende Sonnensbäder eingerichtet. Praktische Vorschläge über Verwendung solcher Väder und Aufenthaltsveränderungen zugunsten der Gesundheit finden sich bei den meisten Schriftstellern jener Zeit, so in Herodot (484 v. Chr.), Cicero, Plinius, Epicur und anderen mehr.

Nach dem Verschwinden der römischen Kultur, im zerfallenen römischen Reiche selber, und dem Ableben ihrer Segemonie im alten Europa, sehlen lange Zeit die Spuren

* Siehe: "Allgemeine klimatische Einflüsse auf ben Menschen" von Dr. med. Carl Stäubli, Zürich-St. Morit (Engadin) Krivatdozent für innere Medizin an der Universität Zürich. 23 Seiten 8° Format. Preis Fr. 1.—. Verlag: Art. Institut Orell Fühli, Zürich. der natürlichen Seilkunst durch Klima und Sonne. Wo sie nicht vollständig der Vergessenheit anheim fiel, gerieten die alten Seilrezepte in die Sände zweifelhafter "Aerzte", die ihre "Künste" mit nuptisch=philosophischer Spekulation verbanden, nicht selten auch mit religiösen Formeln.

Eigentlich ist es erst das lette Jahrhundert, das die Medizin von allen überflüssigen Anhängseln befreite und die Erforschung ihres Gebietes in streng wissenschaftlichem Sinne begann. Mit der Spezialisserung der Heilfunde in die verschiedensten Untergebiete erhielt num auch die therapeutische Anwendung der Luft, der Sonnenenergie, des Alimas überhaupt mehr und mehr Bedeutung und Erforschung. Der eigentliche Begründer der Alimatophissologie war Paul Berts, welcher die Entdedung machte, daß das Blut von Tieren, die in einer Höhe von 3700 Metern lebten, mehr Sauerstoff zu binden vermochte, als solches von Tieflandtieren. In der Folge fand sich bei den Hochlandtieren ein bedeutender Mehrbestand von Hämoglobin (rotem Blutsarbstoff). Mit vermehrtem Interesse verfolgte nun die Wissenschaft die verschiedenartigen Wirkungen des Klimas auf den tierischen, bezw. menschlichen Körper.

Der Begriff "Klima" im meteorologischen Sinne, "Die Gesantheit der meteorologischen Erscheinungen, die den mitteleren Zustand der Atmosphäre an irgend einer Stelle der

Erdoberfläche fennzeichnet", wird den Bedürfnissen des Sngienikers nicht gerecht. Er formuliert sich deshalb einen Klimabegriff in seinem Sinne: "Die Gesamtheit aller an einem bestimmten Orte der Erdoberfläche auf den lebenden Organismus wirkenden Ein= flusse, insoweit sie durch die an die Dertlich = feit gebundenen atmosphärischen Berhält= nisse bedingt werden oder wenigstens wesent= lich von ihnen abhängen."

Um flare, von allen Nebenumständen und Milieuseinflüssen freie physiologische Vorstellungen aus einer Summe von Experimenten und Untersuchungen herauszukristallisieren, stellte man "die Wirkungen des Klimafaktors auf die einzelnen Funktionen unseres Organismus" fest, und zwar an

franken wie auch an gesunden Menschen.

Als die Ursachen der vermehrten Blutbildung wurden der im Sochgebirge verminderte Atmosphären= drud und die Verminderung der in der Volumeneinheit Luft enthaltenen Sauerstoffmenge, die Sauerstoffstension gefunden. "Das läßt sich dadurch beweisen, daß die Blutveränderung im Hochgebirge durch fortgesetzte fünstliche Sauerstoffatmung wieder rüdgängig wird, ferner daß die Blutveränderung auch dann eintritt, wenn fünstlich der Gesamtluftdrud erhalten, aber der Sauerstoffdrud vermindert wird, während anderseits die Blutveränderung ausbleibt, wenn der Gesamtluftdruck vermindert wird, der Sauerstoffpartiardruck aber unverändert bleibt. Nun macht sich bei der Blutveränderung das interessante Gesetz der Ueberkompensation geltend, das heißt, es wird durch Mehrbildung nicht nur das Zuwenig gedeckt, sondern die Blutverände= rungen sind derart, daß nach Eintritt der Akklimatisation das arterielle Blut absolut mehr Sauerstoff enthält, die Gewebe im Hochgebirge also mehr mit Sauerstoff versorgt werden. Es wird aber in den Lungen auch mehr Rohlen= säure abgegeben; der Verbrennungsprozeß ist erhöht. Diese Tatsache scheint uns im Wiederspruch zu stehen mit den uns geläufigen Vorstellungen über die Verbrennung... Beim lebenden Organismus macht sich aber das wichtige Gesetz geltend, daß innerhalb physiologischer Verhältnisse der Sauerstoffverbrauch nicht durch das Angebot, sondern durch das Bedürfnis der Zellen bestimmt wird."
Mit der vermehrten Blutbildung stehen nun eine Ver-

änderung (Verstärkung) der Blutgefässe und der Lunge in Verbindung. Als ein weiterer klimatischer Faktor gelten auch die Sonnenstrahlen. Im Sonnenlicht sind verschiedensfarbige Strahlengattungen vorhanden, welche ebenfalls vers schieden auf den menschlichen Körper einwirken. Indem sich die Haut pigmentiert, schützt sie uns einesteils vor zu starker Insolation, während anderenteils die gebräunten Zellen eine verändernde Wirkung auf die Wellenlängen der einzelnen Strahlen ausüben, indem sie diese individuell dem Men-schen anpassen. Man könnte nicht ganz mit Unrecht die Behauptung aufstellen, daß Sonne und Klima die physiologische Eigenart der Lebewesen bestimmen und schaffen.

Die klimatischen Umweltbedingungen zeigen neben dieser Wirkung eine solche auf unsere Psinche. "Aus den ernsten, schicksalsschweren Sagen und Dichtungen gewisser nordischer Völker dringt ein Hauch des rauhen Klimas zu uns. In den teils sorglosen, teils leidenschaftlichen Liedern des Güdens kommt, abgesehen vom Rassencharakter, einerseits das warme, milde, jede Lebenserhaltung erleichternde Klima, anderseits die erregbare Wirkung der Sonnenstrahlen zum Ausdruck. Die bilderreiche Sprache, die lebendige Phan-tasie der Märchen, die leidenschafts= und sinnlichkeits= durchglühten Dichtwerke der Orientalen spiegeln die war= men, satten Farbtone der Natur wieder. Die lichte Mntho= logie der Hellenen kann man sich ... ohne den tiefgründigen blauen Himmel, die klare, durchsichtige Luft und die dadurch bedingte scharfe Begrenzung der Horizontlinien Griechen-lands nicht entstanden denken." Schon Aristides und Cicero weisen darauf hin, "daß die Schärfe des attischen Geistes mit Eigenarten des Klimas" zusammenhängt und er= flärbar ist.

Die medizinische Wissenschaft kommt mehr und mehr dazu, sich die Klimatotheraphie zunute zu machen, verzeichnet doch dieses Heilverfahren, so jung es ist, schon beträchtliche Erfolge, insbesondere bei Anämie und Tuberfulose. H.Z.

Die Winterfliege

Von Johannes Trojan.

Die sich durch den Winter hat geschlagen. Unverzagt auch an den trübsten Tagen, Bald am Ofen haftend, halb verschlafen, Lüstern schwärmend bald am Topf und Hafen Ober schweifend um der Schüffeln Ränder, Froh jest fist sie auf dem Wandkalender. Lieft und zählt; was sie herausbringt, macht sie Hocherfreut und ganz unhörbar lacht sie.

Bess're Zeit rückt an, schon dringt ein Schimmer Goldnen Lichtes morgens in mein Zimmer. Ja, die schlimmste Zeit ist schon vergangen, Lieblich wird die Welt bald wieder prangen! Neu belebt mich, was ich hier gelesen Aber ach, es gibt gar schwache Wesen! Werden auch, die Speis und Trank mir geben, Auch die Menschen noch so lange leben?



Das Wohnhaus auf dem Gruphenhübeligut vor dem Abbruch,

Vom verschwindenden Bern. Noch vor vierzig Jahren zeigten die

Aspekte der hochgelegenen Muristalden=Ge= gend, von der Stadt aus gesehen, nur zwei einsam stehende Landhäuser: das Gruphen= hübeligut und die alte Liebegg. Heute ift ber ganze Plateaurand und ein Teil der Halbe, die zur Aare hinunter steigt, mit Villen und mächtigen Miethäuserreihen besett. In kurzem wird auch der runde Gruphen-Hügel, auf dem das freundliche kleine Landhaus mit seinem Pächterhaus inmitten schöner Obst- und Parkbäumen und Wiesen stand, von Wohnhausreihen überdeckt sein. — So sehr wir auch den Leuten, die hier zu wohnen kommen, die Ruhe und schöne Aussicht gönnen, so sehr müssen wir doch das Verschwinden dieser